

Philosophischer Glaube
und christlicher Offenbarungsglaube

SCHRIFTENREIHE
DER BERNHARD-WELTE-GESELLSCHAFT

Im Auftrag der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V.
und in Zusammenarbeit mit dem
Lehrstuhl für Christliche Religionsphilosophie
der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
herausgegeben von
Markus Enders

Jahrgang 2022

MARKUS ENDERS (Hrsg.)

Philosophischer Glaube und christlicher Offenbarungsglaube

Das Konzept des philosophischen Glaubens
bei Karl Jaspers und dessen Rezeption
und Replik im christlichen Denken
insbesondere bei Bernhard Welte

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**

Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg

Diese Publikation wurde finanziert von der
Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

**∟ Bernhard
Welte**
Gesellschaft e.V.

© Verlag Traugott Bautz GmbH, 99734 Nordhausen 2022
www.bautz.de

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion und Lektorat: Frank Schlesinger

Umschlaggestaltung und Satz: Frank Schlesinger

Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-561-6

Inhalt

MARKUS ENDERS Vorwort des Herausgebers	7
BERND WEIDMANN Philosophischer Glaube nach Karl Jaspers. Plädoyer für ein offenes Konzept	15
MARKUS ENDERS Bernhard Welte zu Karl Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens. Zur Rezeption von und zur Replik auf Karl Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens in der christlichen Religionsphilosophie Bernhard Weltes	43
LAURA BONVICINI „Katholizität und Vernunft“. Zu Bernhard Weltes kritischer Rezeption des existenziellen Transzendierens und des philosophischen Glaubens bei Karl Jaspers	79
JOACHIM RINGLEBEN Sprache und Transzendenz. Ein theologischer Ansatz zur Kritik des „philosophischen Glaubens“ bei Karl Jaspers	99
JOSEF ZÖHRER Weite der Vernunft. Anfragen an die Offenbarungskritik von Karl Jaspers aus der Sicht des christlichen Offenbarungsverständnisses	135
BERNHARD WELTE Karl Jaspers. Lexikonartikel (1954)	161

Inhalt

BERNHARD WELTE

Rezension zu Claus Uwe Hommel, *Chiffer und Dogma* (1971) 163

FRANK SCHLESINGER

Bernhard-Welte-Bibliografie. Erscheinungszeitraum 2021
und Nachträge 169

Autorenverzeichnis 177

Vorwort des Herausgebers

Die Tagung, deren überarbeitete und teilweise auch erweiterte Ergebnisse in diesem Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft dokumentiert werden, ist als Jahrestagung der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Christliche Religionsphilosophie der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sowie in partieller Kooperation mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg am 8. und 9. Oktober 2021 in den Räumen der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg durchgeführt worden.

Die Konjunktion „und“ im Obertitel dieser Tagung „Philosophischer Glaube und christlicher Offenbarungsglaube“ ist bewusst gewählt. Denn ihr Gebrauch soll anzeigen, dass auf dieser Tagung das Konzept oder richtiger der Existenzvollzug des sog. philosophischen Glaubens bei dem bedeutenden Existenzphilosophen, Metaphysiker und Psychopathologen Karl Jaspers (1883–1969) und der von dem christlichen Religionsphilosophen Bernhard Welte (1906–1983) vertretene christliche und damit inkarnatorische Offenbarungsglaube nicht primär aus einer kontroversphilosophischen oder -theologischen Perspektive heraus thematisiert worden sind. Stattdessen ist auf dieser Tagung versucht worden, beides – den sog. philosophischen Glauben und den christlichen Offenbarungsglauben – in eine Verbindung miteinander und in ein Verhältnis zueinander zu bringen und dabei das Gemeinsame und das Komplementäre beider Überzeugungen zu entdecken, ohne freilich das einander Widersprechende in beiden Positionen auszublenden und zu ignorieren. Mit anderen Worten: Auf unserer Tagung sind zwei unterschiedliche menschliche Glaubensweisen vorgestellt worden, von denen die eine sich

ausdrücklich als philosophischer Glaube und die andere als christlicher Offenbarungsglaube versteht. Beide Glaubensformen sind aber nicht einfach abstrakt, sondern in der Gestalt näher betrachtet worden, wie sie uns zwei bedeutende Denker des 20. Jahrhunderts, nämlich Karl Jaspers und Bernhard Welte, überliefert haben.

In der hier dokumentierten Tagung sollte zunächst mit dem Konzept des sog. philosophischen Glaubens angesichts der christlichen Offenbarung bei Jaspers eine für unsere zwar säkulare, aber religions- bzw. transzendenzoffene Gesellschaft attraktive Alternative zum christlichen Offenbarungsglauben vorgestellt werden. Darüber hinaus sollten sowohl die positive Bedeutsamkeit als auch der Herausforderungscharakter des philosophischen Glaubens für den inkarnatorischen Offenbarungsglauben des Christentums insbesondere im Anschluss an Welte aufgezeigt werden, der sich mit dem Konzept des philosophischen Glaubens bei Jaspers ausführlich auseinandergesetzt hat. Dabei sollten auch die Rekonstruktion von Jaspers' Argumenten für die objektive Unmöglichkeit der christlich geglaubten Offenbarung der Transzendenz und die von Welte entwickelten und die über sein Denken hinausgehenden möglichen Gegenargumente, die für die reale Möglichkeit und den möglichen Mehrwert einer inkarnatorischen Offenbarung von Transzendenz sprechen, Berücksichtigung finden.

Diesem Tagungsplan entsprechend wurde auch das Programm der Tagung gestaltet. Zunächst sollte der erste der fünf auf dieser Tagung gehaltenen und hier dokumentierten Vorträge in das Tagungsthema einführen. Der zweite Vortrag sollte danach das Konzept des philosophischen Glaubens bei Jaspers vorstellen. Dann sollten verschiedene Ansätze einer Rezeption und Auseinandersetzung mit diesem Konzept zu Wort kommen, und zwar drittens eine sprachtheologische Kritik an Jaspers' Konzept bzw. Position sowie viertens Weltes teils affirmative, teils kritische Rezeption des philosophischen Glaubens bei Jaspers. Schließlich sollten fünftens kritische Anfragen an Jaspers' Kritik des inkarnatorischen Offenbarungsglaubens im Christentum aus der Sicht eben dieses christlichen Offenbarungsverständnisses zur Sprache kommen. Dementsprechend waren fünf Vorträge für unsere Tagung vorgesehen, die in überarbeiteter

Form und in einer leicht veränderten Reihenfolge als Beiträge in diesen Jahrgang der Schriftenreihe aufgenommen wurden:

Der erste Beitrag von Herrn Dr. Bernd Weidmann, Editor an der Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, stellt das Konzept des philosophischen Glaubens bei und nach Jaspers vor.¹ Bernd Weidmann ist für diese Aufgabe geradezu prädestiniert, denn er hat den Band I/13 der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe herausgegeben, ediert und kommentiert, der Jaspers' Schriften zum philosophischen Glauben angesichts der (christlichen) Offenbarung enthält.² Darüber hinaus hat Bernd Weidmann den Band II/1 der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe mit Jaspers' *Grundsätzen des Philosophierens*³ sowie den in Kürze erscheinenden Band I/12 der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe mit weiteren Schriften zum philosophischen Glauben von Jaspers ediert und kommentiert.⁴

Den zweiten Beitrag zu Bernhard Weltes teils zustimmender, teils kritischer Rezeption von und Replik auf Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens hat der Herausgeber selbst verfasst.⁵

Daran schließt sich inhaltlich der dritte Beitrag von Frau Dr. Laura Bonvicini aus Trient (Italien) an, und zwar zu Bernhard Weltes kritischer Rezeption des existenziellen Transzendierens und des philosophischen Glaubens bei Jaspers, insbesondere in Weltes Vorlesung „Katholizität und

1 Vgl. Bernd Weidmann, „Philosophischer Glaube nach Karl Jaspers. Plädoyer für ein offenes Konzept“, S. 15–42.

2 Vgl. Karl Jaspers, *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung (Karl-Jaspers-Gesamtausgabe I/13, im Folgenden: KJG)*, hrsg. v. Bernd Weidmann, Basel 2016.

3 Vgl. Karl Jaspers, *Grundsätze des Philosophierens. Einführung in philosophisches Leben (KJG II/1)*, hrsg. v. Bernd Weidmann, Basel 2019.

4 Vgl. Karl Jaspers, *Schriften zum philosophischen Glauben (KJG I/12)*, hrsg. v. Bernd Weidmann, Basel 2022 (im Druck).

5 Vgl. Markus Enders, „Bernhard Welte zu Karl Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens. Zur Rezeption von und zur Replik auf Karl Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens in der christlichen Religionsphilosophie Bernhard Weltes“, S. 43–77.

Vernunft“.⁶ Laura Bonvicini ist für das Thema dieses Beitrags ebenfalls prädestiniert, denn sie hat im Wintersemester 2009/2010 im Rahmen ihrer Cotutelle-Promotion zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Università degli Studi di Verona in Italien eine qualitativ ausgezeichnete und quantitativ umfangreiche Dissertation mit dem Titel *Vollzug und Gefährdung des Geschehens des Glaubens. Der kritische Beitrag Bernhard Weltes zu einer Vertiefung des Verständnisses von Glauben im Ausgang von Karl Jaspers und im Lichte der Hermeneutik der Faktizität Martin Heideggers* verfasst, in der sie Bernhard Weltes Vorlesung „Katholizität und Vernunft“ besonders berücksichtigt hat.⁷ Es ist vorgesehen, dass Laura Bonvicini die zuletzt genannte Vorlesung Weltes aus dem Sommersemester 1949 im Rahmen der Bernhard-Welte-Inedita, also der Editionsreihe der bisher noch nicht edierten Schriften Bernhard Weltes, in einer kommentierten Form publiziert.

An vierter Stelle ist der Beitrag von Herrn Prof. Dr. Joachim Ringelien platziert, der einer der führenden evangelischen Theologen der Gegenwart ist und einen hervorragenden Sachverstand für die Philosophie, auch diejenige von Jaspers, besitzt und deshalb auch Mitglied der Interakademischen Kommission der Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ist, welche gleichsam die wissenschaftliche Supervision über dieses interakademische Editionsunternehmen wahrnimmt. Sein Vortrag auf unserer Tagung ist in Koope-

6 Vgl. Laura Bonvicini, „Katholizität und Vernunft“. Zu Bernhard Weltes kritischer Rezeption des existenziellen Transzendierens und des philosophischen Glaubens bei Karl Jaspers“, S. 79–98.

7 Vgl. Laura Bonvicini, *Vollzug und Gefährdung des Geschehens des Glaubens. Der kritische Beitrag Bernhard Weltes zu einer Vertiefung des Verständnisses von Glauben im Ausgang von Karl Jaspers und im Lichte der Hermeneutik der Faktizität Martin Heideggers, mit besonderer Berücksichtigung der Vorlesung Weltes „Katholizität und Vernunft“*, Dissertation (Università degli Studi di Verona/Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 2010), Verona/Freiburg i. Br. 2010, online abrufbar unter: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:7843/datastreams/FILE1/content>, abgerufen am 12. Mai 2022.

ration mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg durchgeführt worden. Dieser Beitrag von Joachim Ringleben setzt sich aus einer sprachtheologischen Perspektive mit dem philosophischen Glauben nach Jaspers kritisch auseinander.⁸

Schließlich darf ich an dieser Stelle auch auf den fünften Beitrag dieses Jahrgangs von Herrn Dr. Josef Zöhler, ehemaliger Akademischer Oberrat für Systematische Theologie und Religionsdidaktik am Institut der Theologien (Fachrichtung: Katholische Theologie/Religionspädagogik) der Pädagogischen Hochschule Freiburg, hinweisen. Josef Zöhler hat sich durch seine als Band 35 der *Regensburger Studien zur Theologie* bereits 1986 erschienene Dissertation mit dem Titel *Der Glaube an die Freiheit und der historische Jesus. Eine Untersuchung der Philosophie Karl Jaspers' unter christologischem Aspekt* für unsere Tagung als Referent empfohlen, denn er hat in dieser Arbeit u. a. den umfassenden Anspruch des philosophischen Glaubens als den Grund für Jaspers' Opposition gegen den kirchlichen Christusglauben deutlich gemacht.⁹ Für Jaspers ist Jesus Christus zwar oder immerhin einer der ganz wenigen kulturgeschichtlich wie existenziell maßgeblichen Menschen in der Menschheitsgeschichte, nicht jedoch der Sohn Gottes. In seiner Dissertation hat Josef Zöhler dargelegt, dass und inwiefern Jaspers „seinem Philosophieren eine künstliche Schranke [ziehe], die es ihm dann verwehrt, zur Theologie bzw. zu einer christologischen Sicht der Gestalt Jesu fortzuschreiten“¹⁰. In seinem Beitrag zu diesem Tagungsband hat Josef Zöhler systematische Anfragen an die Offenbarungskritik von Jaspers aus der Sicht des christlichen Offenbarungsglaubens formuliert.¹¹ Dass er dabei

8 Vgl. Joachim Ringleben, „Sprache und Transzendenz. Ein theologischer Ansatz zur Kritik des ‚philosophischen Glaubens‘ bei Karl Jaspers“, S. 99–133.

9 Vgl. Josef Zöhler, *Der Glaube an die Freiheit und der historische Jesus. Eine Untersuchung der Philosophie Karl Jaspers' unter christologischem Aspekt* (*Regensburger Studien zur Theologie* 35), Dissertation (Universität Regensburg 1984), Frankfurt a. M./Bern/New York 1986.

10 Zöhler, *Der Glaube an die Freiheit und der historische Jesus*, S. 2.

11 Vgl. Josef Zöhler, „Weite der Vernunft. Anfragen an die Offenbarungskritik von Karl Jaspers aus der Sicht des christlichen Offenbarungsverständnisses“, S. 135–159.

wörtlich von der „Weite der Vernunft“ ausgeht, weist ihn als einen Schüler des Theologen und emeritierten Papstes Benedikt XVI. aus.

Allen Beitragenden zu diesem Tagungsband sei an dieser Stelle auf das Herzlichste für ihre engagierte und konstruktive Mitwirkung sowohl bei unserer Tagung als auch für ihre Beiträge zu diesem Tagungsband gedankt. Sehr herzlich danken möchte ich dabei meinen beiden Kooperatoren, Herrn Siegfried Rombach M.A. und Herrn Dr. Dominic Kaegi, für ihre sehr hilfreiche und konstruktive Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung in der Leitung dieser Tagung seitens der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. und seitens der Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften als auch denjenigen Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. sowie der Heidelberger Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe, die sich für die Leitung der vier Workshops zu den Vorträgen, für die Vorstellung der Referenten und die Moderation der Diskussionen nach den Vorträgen als auch für die Leitung der Podiumsdiskussion auf unserer Tagung engagiert und verdient gemacht haben, und zwar im Einzelnen: Frau Prof. Dr. Stephanie Bohlen, Herrn Dr. Johannes Elberskirch, Herrn Dr. Dirk Fonfara, Herrn Georg Hartmann M.A., Herrn Dr. Dominic Kaegi, Herrn Tolga Ratzsch M.A., Herrn Siegfried Rombach M.A., Herrn Dipl.-Theol. Frank Schlesinger und Herrn apl. Prof. i. R. Dr. Ludwig Wenzler, dem ich ebenso für seine bewährte Leitung der Eucharistiefeyer auf unserer Tagung herzlich danke. Dem Direktor der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, Herrn Dr. Karsten Kreuzer, danke ich für seine Kooperation im Rahmen der Organisation und Durchführung des Abendvortrags von Joachim Ringelben auf dieser Tagung. Einen ganz besonderen Dank für ihre unglaublich engagierte und ungemein arbeitsintensive organisatorische und administrative Vor- und Nachbereitung dieser Tagung möchte ich der vormaligen Sekretärin unseres Lehrstuhls, Frau Ulrike Müller, aussprechen, die sich für diese Tagung überaus verdient gemacht hat. Meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn Dipl.-Theol. Frank Schlesinger, danke ich ebenfalls sehr herzlich für seine große Unterstützung bei der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung und ganz besonders für seinen erheblichen Arbeitsaufwand und die ausge-

zeichnete Arbeitsqualität bei seiner professionellen redaktionellen Überarbeitung und Formatierung der Beiträge zu diesem Tagungsband sowie für seine Edition der beiden neu edierten Texte Bernhard Weltes und die gewissenhafte Aktualisierung der Bernhard-Welte-Bibliografie für den Erscheinungszeitraum 2021 am Ende dieses Jahrgangs.¹² Herzlich danke ich auch der studentischen Hilfskraft am Lehrstuhl für Christliche Religionsphilosophie, Herrn Jannik Moog, für seine freundliche und tatkräftige Unterstützung insbesondere bei der Durchführung unserer Tagung. Der Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften danke ich sehr herzlich für ihre wohlwollende Finanzierung der Drucklegung dieses Bandes.

Eigens möchte ich auf die beiden neu edierten Texte Bernhard Weltes in diesem Jahrgang hinweisen, die sich mit Jaspers und seinem Denken auseinandersetzen, und zwar zunächst auf einen kleinen Lexikonartikel Weltes über Jaspers aus dem Jahr 1954,¹³ auf den mich dankenswerterweise mein Mitarbeiter, Herr Dipl.-Theol. Frank Schlesinger, hingewiesen hat, sowie auf eine Rezension Bernhard Weltes aus dem Jahr 1971 zu Claus Uwe Hommels Monographie *Chiffer und Dogma. Vom Verhältnis der Philosophie zur Religion bei Karl Jaspers*,¹⁴ die Herr Dr. Dirk Fonfara entdeckt hat und mir hat zukommen lassen; ihm sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt.

Auch wenn der Herausgeber für diesen Sammelband die Hauptverantwortung trägt, so ist er doch ein Gemeinschaftswerk von vielen, ohne

12 Vgl. Frank Schlesinger, „Bernhard-Welte-Bibliografie. Erscheinungszeitraum 2021 und Nachträge“, S. 169–175.

13 Vgl. Bernhard Welte, Artikel „Jaspers“, in: *Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben*, Bd. 4, 5., neubearb. Aufl., Freiburg i. Br. 1954, Sp. 1215 f.; neu ediert in diesem Band als: Bernhard Welte, „Karl Jaspers. Lexikonartikel“ (1954), S. 161 f.

14 Vgl. Bernhard Welte, Rezension zu Claus Uwe Hommel, *Chiffer und Dogma. Zum Verhältnis der Philosophie zur Religion bei Karl Jaspers (Basler Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte 4)*, Dissertation (Universität Basel 1964), Zürich 1968, in: *Erasmus. Speculum scientiarum* 23 (1971), № 4, Sp. 132–136; neu ediert in diesem Band als: Bernhard Welte, „Rezension zu Claus Uwe Hommel, *Chiffer und Dogma*“ (1971), S. 163–167.

deren Engagement er nicht hätte zustande kommen können. Ihnen allen und auch denjenigen, die hier nicht mehr eigens genannt werden konnten, sei daher für ihr Engagement für diesen Sammelband sowie für die Tagung, die ihm zugrunde liegt, ein sehr herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Möge dieser Jahrgang eine zahlreiche und interessierte Leserschaft finden, die in seinen Beiträgen wertvolle Einsichten und Anregungen für das Verständnis des transzendenzbezogenen philosophischen Glaubens im Sinne von Karl Jaspers als auch für dessen Verbindung und Vergleich mit dem inkarnatorischen Offenbarungsglauben des Christentums im Sinne von Bernhard Welte entdecken und dabei für die existenzielle Relevanz beider Glaubensformen für unser menschliches Leben auch und gerade in dieser schwierigen und leidgeprüften Phase der Menschheitsgeschichte sensibilisiert und (neu) aufmerksam werden möge.

Freiburg im Breisgau,
am 12. Mai 2022

MARKUS ENDERS

Philosophischer Glaube nach Karl Jaspers

Plädoyer für ein offenes Konzept

Der Begriff des philosophischen Glaubens ist eng mit dem Namen Karl Jaspers verknüpft, so eng, dass er unabhängig davon kaum verwendet wird. Geschieht es dann doch einmal, wie etwa in Werner Jaegers Vorlesungsreihe *Das frühe Christentum und die griechische Bildung*, ist die Überraschung groß. Die vierte Vorlesung steht unter dem Titel „Der philosophische Glaube und das Christentum“¹ und behandelt die Verschmelzung des Platonismus mit dem christlichen Glauben im 3. Jahrhundert. Sollte Jaeger tatsächlich den Begriff von Jaspers benutzt haben, um ihm über Jaspers hinaus Geltung zu verschaffen? Das wäre merkwürdig, denn der Begriff ist in diesem Kontext unangebracht. Jaspers hat den philosophischen Glauben zeitlebens vom christlichen Glauben abgegrenzt. In der Vorlesung selbst ist vom philosophischen Glauben denn auch keine Rede mehr. Ein Blick in die englische Originalausgabe von 1961 klärt das Rätsel auf. Dort sind die einzelnen Vorlesungen lediglich durchnummeriert.² Einen Titel haben sie erst in der deutschen Übersetzung erhalten, die 1963, zwei Jahre nach Jaegers Tod und ein Jahr nach der Publikation von Jaspers' Alterswerk *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung* erschienen ist. Wie auch immer die Wahl des Vorlesungstitels motiviert war, man kann sie als Symbol dafür sehen, dass jeder Versuch, den

1 Vgl. Werner Jaeger, *Das frühe Christentum und die griechische Bildung*, übers. v. Walther Eltester, Berlin 1963, S. 27–34.

2 Vgl. Werner Jaeger, *Early Christianity and Greek Paideia*, Cambridge, Mass. 1961.

Begriff des philosophischen Glaubens von seinem Schöpfer zu lösen und unabhängig davon zur Geltung zu bringen, äußerlich bleibt.

Woran liegt das? Ein Grund ist sicherlich die Unbestimmtheit des Begriffs. Jaspers hat lange gebraucht, bis er überhaupt vom philosophischen Glauben sprach. In der *Philosophie*, dem dreibändigen Hauptwerk von 1932, und in der *Geistigen Situation der Zeit*, ihrem publikumswirksamen Ableger aus dem Jahr davor, ging er noch von zwei verschiedenen Größen aus, die er zueinander in Beziehung setzte, ohne sie zu einem Begriff zu verschmelzen. Philosophie sei „Ausdruck der Unbedingtheit eines Glaubens“³, der sich einer inhaltlichen Bestimmung entziehe und deshalb unausgesprochen im Hintergrund bleibe. Glaube sei „kein bestimmter Inhalt, kein Satz“⁴, hieß es schon in der *Psychologie der Weltanschauungen* von 1919. Aufgrund dieses Mangels fragte Jaspers,

„ob Glauben außerhalb der Religion überhaupt möglich ist. Philosophieren entspringt in diesem Fragen. Sinn des Philosophierens ist heute, sich in seinem unabhängigen Glauben aus eigenem Grunde zu vergewissern.“⁵

Doch gerade das fiel Jaspers schwer. Da er keine Glaubensinhalte benennen konnte, kam die Vergewisserung selbst dann, als er schon explizit vom philosophischen Glauben sprach, ohne eine negative Abgrenzung vom religiösen Glauben nicht aus. Obwohl die *Existenzphilosophie* von 1938 den philosophischen Glauben als „Substanz eines persönlichen Lebens“ oder „Ursprung allen echten Philosophierens“ charakterisierte, blieb das bestimmende Moment seine Unbestimmtheit: Der philosophische Glaube ist „keiner Institution“ und „keines Bekenntnisses“ fähig.⁶

3 Karl Jaspers, *Philosophie*, Bd. I: *Philosophische Weltorientierung*, Berlin/Göttingen/Heidelberg³ 1956, S. 256.

4 Karl Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen (Karl-Jaspers-Gesamtausgabe I/6, im Folgenden: KJG)*, hrsg. v. Oliver Immel, Basel 2019, S. 311.

5 Karl Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, 6. Abdr. der im Sommer 1932 bearb. 5. Aufl., Berlin 1965, S. 142.

6 Karl Jaspers, „Existenzphilosophie“, in: Karl Jaspers, *Schriften zur Existenzphilosophie (KJG I/8)*, hrsg. v. Dominic Kaegi, Basel 2018, S. 99–160, hier S. 153.

Das hielt auch die einschlägige Schrift *Der philosophische Glaube* von 1948 fest, in der die langjährige Vergewisserung zu einem vorläufigen Abschluss kam:

„Der philosophische Glaube ist negativ zu charakterisieren: er kann nicht Bekenntnis werden. Sein Gedanke wird nicht Dogma. Der philosophische Glaube kennt nicht den festen Halt an einem objektiven Endlichen in der Welt, weil er seine Sätze, Begriffe und Methoden nur benutzt, ohne sich ihnen zu unterwerfen. Seine Substanz ist schlechthin geschichtlich und nicht in dem Allgemeinen – in dem er allein sich aussprechen kann – zu fixieren.“⁷

Nun liegt in dieser begrifflichen Unbestimmtheit gerade der besondere Reiz des philosophischen Glaubens. Viele Menschen, die den religiösen Glauben in seiner kirchlich-dogmatischen Form verloren oder nie gewonnen haben, sehen im philosophischen Glauben eine Möglichkeit, existentielle Erfahrungen überhaupt erst als Transzendenzerfahrungen zu verstehen und zu artikulieren. Wem die theologische Rede von Gericht und Gnade nichts mehr sagt, kann durch die existenzphilosophische Rede vom „Sichausbleiben und Sichgeschenktwerden“⁸ unmittelbar angesprochen sein. Die Metapher vom Sichgeschenktwerden bezieht ihre Attraktivität daraus, dass sie den Sinn des christlichen Gnadenbegriffs bewahrt, aber aus seiner kirchlich-dogmatischen Umklammerung befreit:

„Dass der Mensch in der Gnade durch Transcendenz sich geschenkt wird – warum soll das nicht auch ohne Christus geschehen? Es scheint in aller Welt möglich und war wirklich in Ostasien und Indien (ohne die Dogmatik der Offenbarung). Überall wird der Mensch sich geschenkt und kann es glaubend wissen (Plato’s Sokrates).“⁹

7 Karl Jaspers, *Der philosophische Glaube*, Neuausg., München 1963, S. 17.

8 Vgl. Karl Jaspers, *Philosophie*, Bd. II: *Existenzerhellung*, Berlin/Göttingen/Heidelberg³ 1956, S. 42–45.

9 Karl Jaspers, *Grundsätze des Philosophierens. Einführung in philosophisches Leben (KJG II/1)*, hrsg. v. Bernd Weidmann, Basel 2019, S. 444.

Der philosophische Glaube zeichnet sich durch Weite und Offenheit aus. Indem er gegenüber allen Religionen aufgeschlossen ist, schöpft er aus einem spirituellen Reichtum, der sich nicht mehr auf den Begriff bringen lässt. Was zunächst als Mangel in den Blick kommt, die begriffliche Unbestimmtheit des philosophischen Glaubens, erscheint so gesehen als ein Vorzug.

Und doch bleibt festzuhalten: Niemand hat sich den philosophischen Glauben so zu eigen gemacht, dass er sich mit Jaspers darauf berufen hätte. Um nur ein aktuelles, aber treffendes Beispiel zu nennen: Volker Gerhardt nimmt in seiner Religionsphilosophie wesentliche Impulse von Jaspers auf,¹⁰ doch so sehr sein Verständnis des Glaubens und seine Verhältnisbestimmung von Glauben und Wissen durch Jaspers angeregt sind, er verwendet, soweit ich sehe, niemals den Begriff des *philosophischen* Glaubens. Man kann die pointierte These wagen: Gerade weil Gerhardt die Weite und Offenheit des philosophischen Glaubens, wie Jaspers ihn formuliert hat, ernst nimmt, lässt er die attributive Bestimmung fallen, um nur noch vom Glauben zu sprechen, nun aber vom Glauben in allen seinen Spielarten und Facetten.¹¹ Demgegenüber hat das Insistieren auf einem spezifisch *philosophischen* Glauben etwas Eigensinniges, das auf Bestandssicherung zielt. Auch Weite und Offenheit können zur Ideologie

10 Vgl. die wiederholte Rede vom Umgreifenden in Volker Gerhardt, *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche*, München 42017, S. 212, 216 (mit Verweis auf S. 348, Anm. 2) oder in Volker Gerhardt, „Natürliche und rationale Theologie. Mit einem Ausblick auf den historischen Gewinn durch die christliche Botschaft“, in: Roderich Barth/Rochus Leonhardt (Hrsg.), *Die Vernunft des Glaubens. Theologische Beiträge zu Volker Gerhardts Philosophie des Göttlichen*, Leipzig 2020, S. 41–68, hier S. 53, sowie den allgemeinen Hinweis auf Jaspers als „religionsphilosophischen Anreger“ in Volker Gerhardt, *Glauben und Wissen. Ein notwendiger Zusammenhang*, Stuttgart 32018, S. 7. Jaspers sei sein „erster philosophischer Lehrer“ (Volker Gerhardt, „Existentieller Liberalismus. Zur Konzeption der Politik bei Karl Jaspers“, in: Reiner Wiehl/Dominic Kaegi (Hrsg.), *Karl Jaspers – Philosophie und Politik (Beiträge zur Philosophie*, N. F.), Heidelberg 1999, S. 97–113, hier S. 100) gewesen.

11 Vgl. das Kapitel 5 „Vier Formen des Glaubens im Wissen“ über den szientifischen, moralischen, humanitären und kulturellen Glauben (vgl. Gerhardt, *Glauben und Wissen*, S. 50–59) sowie das Kapitel 6 „Religiöser Glauben im Licht des Wissens“ (vgl. ebd., S. 60–75).

werden. Jaspers hat den philosophischen Glauben in ausdrücklicher Abgrenzung vom christlichen Glauben entwickelt und ihr komplexes Verhältnis auf eine simple Entscheidungsfrage reduziert. Das führte dazu, dass er den philosophischen Glauben als die bessere Alternative zum christlichen Glauben in Stellung brachte:

„Heute ist mit der großen Masse der konfessionell nicht gläubigen Jugend zu rechnen. Ob man das beklagt oder nicht, für diese Jugend ist die Philosophie die einzige Erhellung ihrer Glaubensmöglichkeiten und das Denken, in dem sie sich ihrer als unbedingt anerkannten Bindungen bewusst werden kann.“¹²

Durch solche Äußerungen tritt der philosophische Glaube unweigerlich in Konkurrenz zum christlichen Glauben, und darüber verändert er seinen Charakter. Je schärfer er sich abgrenzt und auf seinen eigenen Ursprung pocht, desto stärker wird er auf sich selbst zurückgeworfen. Er sieht sich zur Rechtfertigung genötigt, muss sagen, wofür er steht, um schließlich in der polemischen Abgrenzung von seinem Gegner jene Weite und Offenheit zu verraten, auf die er so nachdrücklich einen Anspruch erhebt.

Man kann verstehen, dass gerade diejenigen, die von Jaspers wichtige Impulse empfangen haben, über diese willkürlich gezogene Grenze, diesen künstlich inszenierten Kampf der Glaubensmächte großzügig hinwegsehen. Warum sollte die Weite und Offenheit des Jaspers'schen Denkens nicht auch im christlichen Glauben zur Geltung kommen können? So betont der Neutestamentler Gerd Theißen, dass er ohne die Lektüre von Jaspers „nie zur Theologie gelangt“¹³ wäre. Und Anna-Nicole Hein-

12 Karl Jaspers, *Philosophische Autobiographie*, erw. Neuausg., München/Zürich ²1984, S. 118.

13 Gerd Theißen, *Religionskritik als Religionsdiskurs. Plädoyer für einen postsäkularen Dialog (Heidelberger akademische Bibliothek 3)*, Stuttgart 2020, S. X. Später im Buch heißt es: „Von Karl Jaspers lernte ich: Die Wirklichkeit ist weit mehr als alles, was wir von ihr wissenschaftlich erforschen können. Ebenso sind wir weit mehr als alles, was wir von uns wissen können. Das *Umgreifende* des Seins findet im Umgreifenden, das wir selbst sind, eine Entsprechung. Liegt in dieser Entsprechung das gesuchte Sinnerleben? Ist das die Spur Gottes in unserem Leben?“ (ebd., S. 45 f.).

rich, die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, verdankt der Lektüre von Jaspers, den sie in ihrem Philosophiestudium entdeckt hat, den Zugang zu theologischen Fragen.¹⁴ Wie bei Gerhardt ist auch bei Theißen und Heinrich von einem spezifisch *philosophischen* Glauben keine Rede.

Sollte man deshalb vom philosophischen Glauben besser gar nicht mehr sprechen? Das liegt nahe, wäre aber voreilig. Jaspers hat mit dem, was er den philosophischen Glauben nannte, etwas Richtiges getroffen, das es zu bewahren gilt. Es geht dabei nicht um einen bestimmten Glauben in Konkurrenz zu einem anderen, sondern um eine bestimmte Weise zu glauben. Anders formuliert: Der philosophische Glaube ist eine Alternative nicht zum christlichen, wohl aber zum dogmatischen Glauben.

So hat es schon Bernhard Welte in seiner Habilitationsschrift „Der philosophische Glaube bei Karl Jaspers und die Möglichkeit seiner Deutung durch die thomistische Philosophie“ gesehen. Was diese Arbeit so interessant macht, ist die Tatsache, dass sie, obwohl erst 1949 publiziert, bereits Ende 1945 abgeschlossen war und für den Druck nicht mehr überarbeitet wurde. Jaspers' einschlägige Schrift *Der philosophische Glaube* von 1948 ist darin also nicht berücksichtigt, und wenn man bedenkt, dass im öffentlichen Bewusstsein erst mit dieser Schrift die „Vergegenständlichung“ des philosophischen Glaubens einsetzte, liegt die Bedeutung von Weltes Arbeit auf der Hand: Sie befasst sich mit jenen Werken von der *Geistigen Situation der Zeit* bis zur *Existenzphilosophie*, in denen das Konzept des philosophischen Glaubens sich gerade erst zu formen begann und noch ganz durch seine begriffliche Unbestimmtheit charakterisiert war.¹⁵ Welte hat Bedeutung und Tragweite dieses Konzepts klar er-

14 „Es hat mich beeindruckt, wie einfach er in seinen Radiovorträgen die großen Fragen der Philosophie erklärt hat, wie er Menschen einen Zugang zu komplexen Gedanken ermöglicht und ihnen gezeigt hat: Wo betrifft mich das? Philosophie muss verständlich sein. Das ist ein Ansatz, den ich auf theologische Themen übertragen kann“ (Anna-Nicole Heinrich/Manuel J. Hartung/Johanna Schoener, „Was bieten Sie der Kirche, Anna-Nicole Heinrich? ‚Ich bin jung, und ich bin unverzagt‘“, in: *Die Zeit*, № 26 (24. Juni 2021), S. 40).

15 Vgl. Bernhard Welte, „Der philosophische Glaube bei Karl Jaspers und die Möglichkeit seiner Deutung durch die thomistische Philosophie“ (1949), in: Bernhard Welte,

kannt. Bei Jaspers gehöre das, was man gewöhnlich seine Unbestimmtheit nennt, zum philosophischen Selbstverständnis und sei daher treffender als Offenheit zu charakterisieren:

„Es ist ein innerstes Anliegen von ihm, den entscheidenden philosophischen Gedanken nie endgültig zum System gerinnen und an sein Ende kommen zu lassen, ihn vielmehr in seiner kein Ende kennenden Offenheit zu erhalten und damit immerfort zum *Vollzuge* seiner unendlichen Funktion zu reizen und immerfort zu erwecken, in der allein Philosophie wirklich ist.“¹⁶

Diese Offenheit werde von Jaspers so konsequent durchgehalten, dass er sie nicht nur als Freiheit, sondern auch als Abgründigkeit erfahre.¹⁷ Weltes Auseinandersetzung mit Jaspers läuft auf den Nachweis hinaus, dass der philosophische Glaube zuletzt auch offen für Offenbarung ist.

Ich mache mir diese Überzeugung zu eigen, suche sie aber anders zu begründen. So faszinierend Welte den philosophischen Glauben im Werk von Jaspers rekonstruiert hat, sein Verfahren bleibt insofern äußerlich, als es auf die thomistische Philosophie bezogen ist. Der philosophische Glaube kommt nur so weit zur Geltung, dass er eine „Neubelebung des Thomismus“¹⁸ zu leisten vermag. Die Rekonstruktion zielt darauf ab, den

Denken in Begegnung mit den Denkern III. Jaspers (Gesammelte Schriften II/3), eingef. u. bearb. v. Klaus Kienzler, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2008, S. 15–291, hier S. 17, 19. Zu Weltes Beschäftigung mit Jaspers und ihrer persönlichen Begegnung vgl. Klaus Kienzler, „Zum Dialog von Bernhard Welte mit Karl Jaspers“, in: *Theologie und Philosophie* 58 (1983), S. 346–362; Klaus Kienzler, „Bernhard Welte und der philosophische Glaube bei Karl Jaspers“, in: Klaus Hemmerle (Hrsg.), *Fragend und lehrend den Glauben weit machen. Zum Werk Bernhard Weltes anlässlich seines 80. Geburtstag* (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München/Zürich 1987, S. 29–55.

16 Welte, „Der philosophische Glaube bei Karl Jaspers“, S. 28–29.

17 Vgl. Welte, „Der philosophische Glaube bei Karl Jaspers“, S. 58, 76–80, 102–104, 106 f., 116, 118.

18 Welte, „Der philosophische Glaube bei Karl Jaspers“, S. 29.

Blick auf existentielle Phänomene zu lenken, die sonst in den weiten Fluchten des thomistischen Lehrgebäudes verloren gehen würden.

Demgegenüber habe ich vor, die Offenheit des philosophischen Glaubens für Offenbarung aus dem philosophischen Glauben selbst zu rekonstruieren. Dabei greife ich auf Nachlassmaterial zurück, in dem Jaspers affirmativ von Offenbarung spricht, und zwar nicht – das will ich hier ausdrücklich vorwegschicken – im Sinne von natürlicher Offenbarung.

I. Die Offenheit des philosophischen Glaubens

Jaspers stammte aus einer säkularen Familie. Zwar wurde er getauft und konfirmiert, doch zu Hause spielte der christliche Glaube keine Rolle: „Unsere Eltern erzogen uns ohne Kirche. Niemand lehrte uns beten. Von Gott war nicht die Rede.“¹⁹ Offenbar las den Kindern auch niemand aus der Bibel vor, denn deren Geschichten hörte Jaspers erst in der Schule. Die elterliche Erziehung erfolgte nach „Prinzipien der Vernunft“²⁰, besonders der Vater legte Wert darauf, dass die Kinder ihre Urteile und Handlungen begründeten, also nicht nur Meinungen äußerten, sondern lernten, durch Frage und Antwort, Rede und Gegenrede eine Überzeugung auszubilden.

In dieser Haltung hat Jaspers später auch seine akademische Karriere begonnen. Sein erstes Buch, die 1913 erschienene *Allgemeine Psychopathologie*, ein „Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen“, wie es im Untertitel hieß,²¹ war deshalb so erfolgreich, weil es keine Schulmeinungen referierte, sondern die Leser dazu anhielt, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

19 Karl Jaspers, „Elternhaus und Kindheit“, in: Karl Jaspers, *Schicksal und Wille. Autobiographische Schriften*, hrsg. v. Hans Saner, München 1967, S. 39–108, hier S. 84.

20 Jaspers, „Elternhaus und Kindheit“, S. 85.

21 Vgl. Karl Jaspers, *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*, Berlin 1913.